

# RESÛMEE



## VI. Erzherzog Carls Persönlichkeit und Geistigkeit zwischen Dynastie und Zeitgeschehen

a.) Weitgehend verwischt sind heute die geschichtlichen Spuren von Erzherzog Carl. Die Furien der beiden großen Kriege des 20. Jahrhunderts, welche die alte dynastische Ordnung Europas mitsamt dem Habsburgerreich zerstörten, haben auch die meisten Zeugnisse seiner Lebens- und Geisteswelt dahingerafft. Dies kann gewissermaßen als ein bitterer Sieg eines zutiefst irrationalen Geschichtsverlaufes verstanden werden, der so das Werk und die Wirkung dieser Persönlichkeit vernichtete, die zeitlebens das konstruktive Prinzip der politischen Vernunft verkörpert hatte<sup>1</sup>.

Die dem Erzherzog historiographisch, literarisch und künstlerisch gesetzten Denkmäler künden in ganz anderer Weise vom Geist ihrer Stifter. Von der Gestalt Carls vermitteln sie nur Symbolismen und benutzen ihn als Projektionsmedium. Allen voran ist hier die bewegte Reiterstatue auf dem Wiener Heldenplatz zu nennen. Wie eingangs skizziert, ist diese Memorialisierung als ein historistisches Unterfangen zu verstehen, das seit Kaiser Maximilian I. bis hin zu Franz Joseph I. innerhalb der Dynastie bestehende Manko an militärischen Talenten zumindest ideell und propagandistisch auszugleichen<sup>2</sup>. Solche Klischees entsprachen am allerwenigsten Carl selbst, fielen mit ihren Epochen hinweg oder wurden als historiographische Aussagen obsolet; historisches Gerümpel im Wort des Carl-Interpreten Allmayer-Beck<sup>3</sup>.

b.) Der heutige Betrachter ist daher zum eigenen sowie unbefangenen Blick aufgefordert, damit zugleich zurückgeworfen auf Erzherzog Carls autographe Werke. Nur sie lassen als authentische Quelle seinen Lebensweg transparent werden, kommentieren sein Handeln, repräsentieren seine Geistigkeit und bezeugen seine komplexe, sich allen einfachen Sichtweisen entziehende Wesensart. Dadurch hat sich ein Bild seiner Persönlichkeit

---

<sup>1</sup> Die Weilburg, Carls Residenz, brannte in den letzten Tagen des 2. Weltkrieges aus; das erlesene Interieur einschließlich der Bibliothek ging – trotz vorsorglicher Einlagerung – fast vollständig verloren, MARTIN, Die Weilburg 103–110.

<sup>2</sup> Vgl. RAUCHENSTEINER, Kaiser Franz und Erzherzog Carl.

<sup>3</sup> ALLMAYER-BECK, Erzherzog Carl und die Gegenwart 16.

ergeben, das im Sinne des gewählten Mottos von Voltaire von den herkömmlichen Rezeptionsperspektiven erheblich differiert: Weder in seinem Charakter noch in seinem Handeln findet sich Prometheisches, was freilich der Zeitgeist und die Nachwelt so gerne wünschte. Nicht wenige Zeitgenossen irritierte zunächst seine unscheinbare Gestalt: Sie negierte die heroische Pose, obwohl er charismatischer Ausstrahlung durchaus nicht entbehrte<sup>4</sup>. Der Dichter Joseph von Eichendorff (1788–1857) etwa charakterisierte ihn knapp mit der Sympathie des Diminutivums: „Kleines, lebhaftes Männchen, oesterreichisches Sprechen, durchaus freundschaftliches, ächtdeutsches, herrliches Weesen.“<sup>5</sup> Carl selbst verlautete in aphoristischer Anspielung über seine epilepsiebedingte Körperstatur:

„Die Natur scheint dem Menschen ein Maximum von Kraft bestimmt zu haben, welches sich aus der Summe seiner physischen und moralischen Kräfte zusammensetzt.

Die reichlichere Beteiligung mit Einem von Beiden wird stets durch Mangel an dem Anderen wieder ersetzt.

Die berühmtesten Feldherren waren alle von kleiner Statur, ja oft von schwächlichem, gebrechlichen Körperbau.“<sup>6</sup>

Seine typische Habsburger-Physiognomie, seine fahle Hautfarbe und frühe Kahlköpfigkeit<sup>7</sup>, wie sie um 1800 der Maler Johann Baptist Seele (1774–1813) in ungeschöntem Realismus schilderte<sup>8</sup>, verstärken den aufs erste widersprüchlichen Eindruck von Jugendlichkeit und gleichzeitiger Morbidezzen des Ancien régime auf subtile Weise. In Habitus und Gestus

<sup>4</sup> So äußert RAUCHENSTEINER, *Erzherzog Carl und der Begrenzte Krieg* 150: „An Carl war nichts heroisches und es gibt wahrscheinlich kein Denkmal in Wien, das derart an einer Persönlichkeit vorbeigeht wie das Reiterstandbild [...] am Heldenplatz.“ Wohl mit Verweis auf Carls lebensernste Grundstimmung fährt der Autor fort: „Um Carl zu finden, muß man ganz woanders hingehen, nämlich in die Kapuzinergruft, wo seine lebenslange Auseinandersetzung mit dem Tod ein Ende gefunden hat.“

<sup>5</sup> Tagebuch v. 22. September 1811, bei JOSEF VON EICHENDORFF, *Werke*, hg. v. Gerhart BAUMANN, 4 Bde. (Stuttgart 1957–58) IV, 680.

<sup>6</sup> APHORISMEN I, AS VI, 545.

<sup>7</sup> Nach dem Bericht seines Leibarztes Dr. Hoser war Carl von geringer Größe, schlankem Wuchs und sehnig-muskulösem Körperbau. Seine Gesichtsfarbe war blaß, die Augen dunkelblau, seine Stimme hell und stark, die Bewegungen rasch und eilend. Schon im frühen Erwachsenenalter habe er sein dunkelbraunes Haar auf Stirn- und Scheitelpartie verloren, ref. n. HERTENBERGER, WILTSCHKEK, *Erzherzog Karl* 109. Vgl. WANDRUSZKA, *Haus Habsburg* 19; VOCELKA, *Die Habsburger* 11f.; DERS., HELLER, *Private Welt der Habsburger* 28–34.

<sup>8</sup> Vgl. Hermann MILDENBERGER, *Der Maler Johann Baptist Seele* (Tübingen 1984) 105f., 218f.

versinnbildlichte Carl damit gewissermaßen die eigenartige Vitalität des aufgeklärten Absolutismus. Ein preußischer Offizier, Karl von Martens, mußte etwa zu berichten:

„Nach Allem, was ich von den Feldzügen des Erzherzogs gelesen und gehört, hatte ich mir vorgestellt, daß derselbe ein kräftiges kriegerisches Ansehen haben müsse. Der erste Anblick seiner Person widersprach jedoch dieser Erwartung. Ich stand vor einem kleinen, mageren [...] Manne mit einem blassen Gesicht, welcher mitten im Zimmer unbeweglich meine Anrede erwartete. In einer ehrfurchtsvollen Entfernung trug ich mein Anliegen vor. Der Erzherzog trat hierauf einige Schritte näher und sagte ruhig und sanft: ‚Sprechen Sie weiter.‘ Bei diesen Worten fingen seine Augen an zu funkeln wie zwei Sterne, und auf dem blassen Gesicht zeigte sich eine unaussprechliche Lebendigkeit. Hatte ich bei dem ersten Erscheinen nur eine kalte, leblose Marmorstatue gesehen, so flößte mir jetzt die plötzliche Veränderung in den Zügen des Erzherzogs Ehrfurcht, Bewunderung und Vertrauen ein. – Er blieb unbeweglich stehen und ließ mich wohl eine halbe Stunde sprechen, während ich in seinen Augen und seinen Gesichtszügen den höchsten Ausdruck geistiger Kraft las.“<sup>9</sup>

Keineswegs führte Carl ein Heldenleben angefüllt voll kühner Entschlüsse und glänzender Taten. Schon die ihm von seiner Dynastie abverlangte instrumentelle Rolle setzte seinem Handeln und seiner Persönlichkeitsentfaltung enge Grenzen, wie bereits Napoleon Bonaparte treffend anmerkte.<sup>10</sup> Dennoch versuchte er – wenn auch letztlich ohne Erfolg –, solche Restriktionen und festgefahrene Konventionen immer wieder zu überschreiten, um als verantwortliches und eigendenkendes Mitglied seines Geschlechtes in akuter Situation zum Wohl von Dynastie und Monarchie zu handeln. Sein Biograph Oscar Criste spricht ihm deshalb das Prädikat innerer Größe zu<sup>11</sup>. Dadurch beschwor er allerdings den folgenschweren, von Tragik überschatteten<sup>12</sup> Autoritätskonflikt mit seinem Bruder Kaiser Franz I. (II.) herauf, in dessen Verlauf er 1809 schließlich aus der politischen Arena verdrängt wurde: Carl trat zurück, ohne daß der Konflikt jedoch im geringsten eine Lösung erfahren hätte. Gerade die inneren Fesseln vermochte er nicht abzustreifen. In dem Maße wie seinem Lebensweg eine letzte Entschiedenheit gefehlt haben mag, blieb er freilich sich selbst treu, fern allen Rebellentums<sup>13</sup>.

<sup>9</sup> Bericht von 1804, zit. n. RÖSSLER, Österreichs Kampf II, 385f. Vgl. Schilderung der Züricher Literaten David Hess (1770–1843) von 1799, CRISTE, Erzherzog Carl II, 89.

<sup>10</sup> Kap. II, Anm. 211.

<sup>11</sup> CRISTE, Erzherzog Carl III, 466–469.

<sup>12</sup> Dies betonen vor allem HERTENBERGER, WILTSCHKE, Erzherzog Karl 333.

<sup>13</sup> RABENAU, Erzherzog Carl 142: „Vielleicht ist es so, daß diesem Leben jede Eignung fehlt, aber auch jedes eigenen Ziel fehlte. Das ist Größe und Schwäche zugleich.“

Seinem Ideal dynastischen Dienens widersprach im übrigen auch die Nationalitäten-Ideologie des 19. Jahrhunderts: Von der Aufklärung her kosmopolitisch denkend, fühlte er sich als Deutscher in einem allgemeinen, geographisch-kulturellem Sinne. Ebenso wenig entwickelte er eine besonders prägende landespatriotische Identität als Österreicher, sondern begriff sich zu allererst als Habsburger, darin Adept Maria Theresias, Josephs II. und seines Vaters Leopold II.<sup>14</sup> Auch verblieb er fest in der Lebens- und Gedankenwelt eines fürstlichen Aristokraten samt eigenem Schloß, Hofstaat und entsprechend mäzenatischem Gestus, ohne sich – wie sein Bruder Johann etwa – in eigentlichem Sinne bürgerlicher bzw. volkstümlicher Lebensart anzunähern<sup>15</sup>.

Historische Bedeutung erhält Erzherzog Carl durch sein rund 18jähriges profiliertes Wirken inmitten der Politik seiner stürmischen Epoche. Angesichts der neuartigen Herausforderungen der Revolution war er in Österreich mehr als nur ein vager dynastischer Hoffnungsträger, wie zeitgleich etwa Prinz Louis Ferdinand von Preußen (1772–1806)<sup>16</sup>. Vielmehr stellte er den mit Abstand wichtigsten Vordenker und Gestalter einer umfassenden Staatserneuerung in Österreich dar. Auf persönlicher Ebene mit dem genannten Autoritätskonflikt eng verquickt, erwuchs daraus allerdings die politsystemische Divergenz und Ambivalenz zwischen seinem sachpolitischen Konzept josephinischer Provenienz und den restaurativen Selbsterhaltungsbestrebungen Kaiser Franz' bis hin zur Unüberbrückbarkeit und

---

Erzherzog Carl war ein Großer als Soldat und Mensch, aber es fehlte ein Letztes. Freilich zu diesem Letzten gehörte ein Genie auf dem Thron oder ein Rebell gegen die Dynastie.“

<sup>14</sup> Deshalb kann er wohl kaum als „österreichischer Preuße“ charakterisiert werden, vgl. ALLMAYER-BECK, *Erzherzog Carl* 34, 40.

<sup>15</sup> Vgl. Gundl HOLAUBEK-LAWATSCH, *Das Kleid der Anna Plochl und des Erzherzogs grauer Rock*, in: Grete KLINGENSTEIN (Hg.), *Erzherzog Johann von Österreich*, 2 Bde. (Graz <sup>2</sup>1982) 2, 415–426, bes. 419–425. Über die bürgerlichen Gesellschafts- und Umgangsformen der Habsburger berichtet beispielsweise der Komponist und Schriftsteller Johann Friedrich Reichardt (1752–1814): „Der kaiserliche Hof [...] lebt in einer völligen Abgeschlossenheit ein einförmiges Familienleben, ohne Aufwand und ohne äußeren Glanz; dieses so wenig, daß man die Erzherzöge, die in der allereinfachsten Zivilleidungen, ohne alle Auszeichnung und Begleitung, die öffentlichen Promenaden und Lustbarkeiten häufig besuchen, hundertmal begegnen kann, ohne daß man die mindeste Ahnung von ihrem Range hat.“ Zit. n. DERS., *Vertraute Briefe geschrieben auf einer Reise nach Wien und den Österreichischen Staaten zu Ende des Jahres 1808 und zu Anfang 1809*, hg. v. Gustav GUGITZ, 2 Bde. (München 1915) II, 118.

<sup>16</sup> Vgl. Eckhardt KLESSMANN, *Prinz Louis Ferdinand von Preußen. 1772–1806. Gestalt einer Zeitenwende* (München 1972).

kulminierte schließlich in Carls Rückzug. Angesichts der Vielzahl retardierender und gegenaufklärerischer Momente in Staatsführung und Verwaltung, mit denen er sich konfrontiert sah, mag wohl gerade ihm die Wahrheit des späteren Diktums nur zu bewußt gewesen sein, daß „Österreich immer um eine Idee, ein Jahr oder eine Armee zu spät komme“<sup>17</sup>. Zugleich markierte sein politisches Verstummen als Epocheneinschnitt das Ende der reformabsolutistischen Ära, die rund ein halbes Jahrhundert zuvor seine Großmutter Maria Theresia eingeleitet hatte. Damit repräsentierte er, wie sein Biograph von Rabenau treffend anmerkt, „nicht Erfüllung einer Epoche, sondern Überbrückung einer Kluft zwischen zwei Entwicklungsabschnitten“<sup>18</sup>. Schon Anton Johann Groß-Hoffinger, Carls enger Bekannter, hatte dessen historische Bedeutung entgegen allgemeiner Heroisierungstendenz nurmehr als „*accessorische*“ betrachtet<sup>19</sup>. In Carls Leben sieht Rabenau gleichfalls das überwiegende Moment beschränkter oder unausgeschöpfter Möglichkeiten<sup>20</sup> und fährt feinsinnig fort:

„Das Leben des Erzherzogs Carl wäre tragisch, wenn es genügend dramatische Spannung mit ausgesprochener Krisis und Peripetie hätte. So aber war es ein wenig erzherzoglich. Irgendwo brach es ab, ohne erst eigentlich dramatisch geworden zu sein. [...] Das Schicksal schob ihn zu früh in die Kulisse, nachdem es ihn vielleicht auch zu früh auf die weltgeschichtliche Bühne gestellt hatte. [...] Es wurde Leistung verlangt eigentlich vor der Reife. [...]“

Ein seltsames Leben: Mit fünfundzwanzig Jahren Marschall, drei Jahre danach in der Einsamkeit; mit dreißig an der Macht; abermals drei Jahre später machtlos; dann wenige Jahre ungeheuren, mächtigen Schaffens; Sieger von Aspern; mit achtunddreißig am Ende, genau auf der Mitte der Lebensbahn; wechselvoll und unvollendet, im ganzen rätselhaft.“<sup>21</sup>

Obwohl Carls Leben auf diese Weise untrennbar mit dem damaligen Weltgeschehen verbunden war, empfand er sich dennoch keinesfalls als tragisches Opfer von Lebensumständen und Zeitgeist, sondern als stets handlungsbereiter Protagonist seiner politischen Perspektiven. Mit seiner ungewöhnlichen, über die üblichen Beschränkungen eines nachgeborenen Fürstensohnes weit hinausgehenden Biographie, seinem umfassenden Le-

<sup>17</sup> Zit. n. SREBIK, Österreichs Schicksal im geflügelten Wort 272.

<sup>18</sup> RABENAU, Erzherzog Carl 142.

<sup>19</sup> GROSS-HOFFINGER, Erzherzog Carl und die Kriege 11.

<sup>20</sup> RABENAU, Erzherzog Carl 128: „Das Bild, das sich Kaiser Franz vom Bruder Carl machte, mußte aber doch wohl so sein, daß er in ihm Möglichkeiten sah, das Ruhende zu bewegen. Möglichkeiten, nicht mehr.“

<sup>21</sup> Ebd., 128, 142.

benswerk und nicht zuletzt mit seiner Spiritualität kann er daher – gemeinsam mit seinem Bruder Johann etwa – als einer der vielseitigsten und in ihrer Originalität am stärksten hervortretenden Habsburger an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert gelten<sup>22</sup>. Sein langjähriger Mitarbeiter Freiherr von Wessenberg würdigte seine Lebensleistung und charakterliche Eigenart, indem er gleichermaßen auf dessen Verdienste, aber auch auf nicht verwirklichte Optionen hinwies:

„Erzherzog Carl, dessen Taten Aufsehen erregt hatten, dessen Fähigkeiten, Eifer und Vaterlandsiebe nie in Zweifel gezogen werden konnten, der so unschätzbare Dienste als Feldherr wie als Organisator geleistet hat, lebt seit Jahren in vollständiger Zurückgezogenheit und verbirgt sozusagen seine Lorbeeren vor der Undankbarkeit der Öffentlichkeit. Es ist schwer, mehr Bescheidenheit mit größerem Verdienste zu vereinigen. Fast möchte man ihm vorwerfen, daß er seinen Ehrgeiz keinen größeren Schwung gegeben, nicht nach jener Macht gestrebt hat, die seine Talente verdienen. Seine Unterwürfigkeit, man möchte sagen kindliche Achtung vor der souveränen Autorität wurden von seinen Gegnern benützt, um ihn von allen Geschäften fernzuhalten. Der Freisinn seiner Anschauungen hat den Vorwand geliefert, seine Grundsätze zu verdächtigen. Die Geschichte wird unbefangener über ihn urteilen; sie wird sich der Dienste erinnern, die er geleistet [...]; sie wird feststellen, daß wenige Prinzen würdiger waren, an der Spitze der Geschäfte zu stehen. Er wäre der Mann gewesen, nützliche Reformen einzuführen und Verbesserungen in allen Zweigen der Verwaltung. Das Publikum hatte Vertrauen auf seine Anschauungen, sein Geist stand auf der Höhe seines Zeitalters, sein Charakter war volkstümlich, sein Urteil unbefangen. Er wußte sich Gehorsam und Liebe zu verschaffen, Ignoranz fand vor ihm ebensowenig Gnade wie Feigheit.“<sup>23</sup>

c.) Carls Denkwelt, welche die zeitgeschichtlichen Konstellationen immer wieder aufgriff, war geprägt von der charakteristischen Verbindung aus traditionaler Verwurzelung, Streben nach Modernität und eigenständiger, auf hohem Abstraktionsniveau argumentierender Konzeptualisierung in der Sprachgestalt der späten Aufklärung. Die ihn zeitlebens bestimmenden zentralen Themen bestanden in der Fortführung eines gemäßigt-spät-josephinischen Gesellschafts- und Politikverständnisses angesichts der neuartigen Kräfte, Impulse und Problemhorizonte, die der revolutionäre Umbruch seit 1789 aufgeworfen hatte. Diesen Charakter der Revolution erkannte er zurecht als Epochenwende hin zur neuzeitlichen Moderne, in

<sup>22</sup> WERTHEIMER, *Geschichte Oesterreichs I*, 46; CRISTE, *Erzherzog Carl III*, 470; ALLMAYER-BECK, *Erzherzog Carl*, passim.; JEDLIČKA, *Erzherzog Carl 313*. Panegyrisch besingen ihn HERTENBERGER, WILTSCHKEK, *Erzherzog Karl 335*, als den Größten aus dem Hause Habsburg-Lothringen überhaupt.

<sup>23</sup> Zit. n. CRISTE, *Erzherzog Carl III*, 452, Anm.



nuce zur sich differenzierenden und bevorzugt im Medium der Politik artikulierenden Gesellschaft. Gegenüber den Prinzipien der Revolution, ihrem gesellschaftlichem Subjektivismus und Irrationalismus, verteidigte er den Glauben an die Domestizierbarkeit systemsprengender Ideen sowie an die grundlegende aufgeklärte Perspektive von Vernunft, humaner Perfektibilität und evolutivem Fortschritt. Im Namen des eudämonistischen Gemeinwohls hielt er daher den normativen Anspruch der Moralität in der Politik aufrecht, um den zentrifugalen Zeittendenzen die Einheitsfunktion von Staat und Kultur pragmatisch und weitgehend unpolemisch entgegenzusetzen.

Damit unterschied er sich eindeutig von den Ideologisierungströmungen des 19. Jahrhunderts, vom Kollektivismus und Totalitarismus der Revolutionsideologie wie gleichermaßen von der autoritären, rein positivistischen Restauration der Fürstenherrschaft. Als den einzigen Ausweg aus diesem geistig-politischen Dilemma sich wechselseitig bedingender Revolution und Reaktion bekannte er sich weitergehend zu einer moralischen Erneuerung einschließlich der Wiederbelebung einer christlichen Herrschaftsethik. Subjekt der Geschichte blieb für ihn dabei der *moralische Mensch*, nicht jedoch Politik oder Religion als weltanschauliche Sekundärkonstrukte. Dergestalt in Handeln und Denken Kind des Ancien régime und geistiger Erbe des Josephinismus, stand er den geistig-politischen Strömungen seiner Zeit in souveräner Distanz gegenüber, dem aggressiven Revolutionsaktionismus ebenso wie der negativen Restauration oder der retrospektiven, tendenziell nicht minder revolutionären Sozialutopie der Romantik<sup>24</sup>.

In diesem fundamentalen Ausgleichsstreben von Subjektivität und objektiver Welt manifestierte sich zugleich mentalitätsgeschichtlich die typisch »österreichische« Lebens- und Denkform (Roger Bauer). So war Carls realistische und gleichermaßen moralisch bestimmte Lebenshaltung in ihrem antisubjektivistischen Rekurs getragen vom Bewußtsein einer Weltordnung, die letztinstanzlich als Schöpfung Gottes über religiöse Dignität, ästhetische Würde und normativen Anspruch verfügte<sup>25</sup>.

<sup>24</sup> Vgl. BEHLER, Unendliche Perfektibilität 252–280, 292–306.

<sup>25</sup> Vgl. BAUER, Welt als Reich Gottes bes. 27, 45. In diesem Sinne ist sicherlich auch das Schlusswort von ALLMAYER-BECK, Erzherzog Carl 40, zu verstehen: „Man muß vielmehr – um bei dem Vergleich mit dem Reiterstandbild [sci. Fernkorns] zu bleiben – alles einbeziehen, was sich dem Blick darbietet, und dazu gehört auf dem Wiener Heldenplatz [...] auch der Ausblick auf die Umgebung derselben, auf die Weite der Landschaft. Die weiche, gelöste Melodie, die von den rebenbestandenen

d.) Analog zur intellektualen Ebene reflektierte Carl in seiner Glaubenswelt gleichfalls das beherrschende Problemfeld. Als spiritueller Denker der frühen Moderne trachtete er hier, die subjektiven Faktoren unmittelbaren religiösen Erlebens und individuellen Ausdruckes einzubinden in die objektivierende Stabilität von Glaubensrationalität, theonom orientiertem Gewissen, kirchlicher Überlieferung und religiöser Familientradition der *Pietas Austriaca*. In der Zusammenschau von Religion und Denken, insbesondere vor dem Hintergrund des Revolutionszeitalters, folgte er der Trennung von religiöser Privatsphäre und äußerem, gesellschaftlichem Bereich. In bewußter Fortführung der aufklärerischen Religiosität stellte er daher den expliziten Öffentlichkeitscharakter der Religion im allgemeinen wie der *Pietas Austriaca* im besonderen nicht wieder her. Ebenso konsequent hielt er die Motivations- und Funktionsfreiheit des religiösen Moments aufrecht, um es gegen die Zeittendenzen von Politisierung und Ideologisierung abzusichern. Die ihrem Wesen nach apolitische Religion hatte in seinen Augen letztlich den individualmoralischen und jedweden Partikularinteressen unverfügbaren Gehalt von reinem und abstrahiertem Glauben und universaler Humanität, letztere dabei aufgehoben in der religiösen Bestimmung des Menschseins. Auch eine kategoriale Gleichordnung oder Identifizierung resp. Ironisierung der wesensverschiedenen Größen von Religion, Moral und Politik, wie teils in der politischen, teils in der kirchlichen Romantik betrieben, blieb für ihn daher prinzipiell ausgeschlossen.

Carls Frömmigkeit bildete auf diese Weise die wohl tiefste Dimension seiner Persönlichkeit, in der seine individuelle geistliche Sendung mit der säkularen Verantwortung im Medium der Lebenspraxis verbunden waren. Sein Glaube repräsentiert damit beispielhaft eine geistig weltoffene und sublime katholische Frömmigkeit in der Epoche von Spätaufklärung und Klassik, die in ihrer klaren Konturierung und vorausweisendem Charakter keineswegs dem landläufigen Bild »spiritueller Dürre« bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts entspricht<sup>26</sup>.

In vieler Hinsicht kontrapunktisch in seiner Zeit stehend, bleibt Erzherzog Carl mithin eine historisch wie frömmigkeitsgeschichtlich bemerkenswerte Persönlichkeit, deren Denken und Spiritualität sich durch

---

Hängen des Kahlenberges herüberklingt und sich mit der Strenge der Architektur und dem Schwung der Plastik zu einem vollen Akkord vereinigt, sie ist eine wichtige, vielleicht sogar wesentliche Komponente im Gesamtbild dieses mit einem nüchternen Verstande und einem empfindsamen Herzen begabten Prinzen aus dem Hause Österreich.“

<sup>26</sup> Vgl. PLONGERON, Aufklärung, Revolution, Restauration 236–241.

erstaunliche Geschlossenheit und geistesgeschichtliche Kontextualität auszeichnete. Er stand nicht nur in den zentralen äußeren Konflikten seines Zeitalters, sondern durchdachte und meditierte ebenso deren innere Spannungen. In seiner ureigenen, religiösen Antwort darauf verband er sein humanistisches Ethos mit einem nüchternen, zugleich ermutigenden Realismus, gespiegelt in seiner Lebensmaxime:

„Fordere von dir und den Anderen die Erfüllung der Pflichten mit Ernst; aber sei milde im Urtheil über die Fehler des Nächsten. Würdige streng und wahrhaft deine eigenen Handlungen, aber werde nicht muthlos.

Dies ist die wahre Lebensregel im Geiste des Christenthums. Wer nur seine Schwächen ergründet und sich nicht mehr vertraut, wird ein nutzloser Träumer oder ein heilloser Taugenichts.“<sup>27</sup>

---

<sup>27</sup> APHORISMEN IV, AS VI, 551.

